

Berlins moderne Sakralarchitektur

Spirituelle Tankstellen im Dschungel der Großstadt

Eine Besichtigungsreihe

Von Kurt Nelius und Immo Wittig

„Is det der neue Knast?“ – „Nee, die neue Kirche!“ – O-Ton Berlin – Moderne Sakralarchitektur verschafft spannende Erlebnisse, vom „Gebetsgasometer“ bis zum „Seelenbunker“.

Ein eigentümlicher Raum. Im Mittelpunkt: Der Altar. Oder die Gemeinde? Oder gar eine ersehnte neue Menschengemeinschaft? Ein „heiliger Raum“? Oder flexibles Raumprogramm, vielleicht mit mobilem Altar und integrierter Eventlocation?

Die Kirchenbauer der Moderne, manchmal als „Betonmissionare“ bespöttelt, machten sich eine Menge Gedanken über eine Architektur des Glaubens, die zu den Menschen der heutigen Zeit passt. Entstanden ist eine überraschende Vielfalt, der Allgemeinheit kaum bekannt. Und fast jede zweite Kirche in Berlin gehört dazu, wurde nach 1918 erbaut! Vor allem evangelische Kirchen aber sind leider meist eins: verschlossen.

Kurt Nelius, Kirchenführer (Zertifikat Bundesverband Kirchenpädagogik) von der Otto Bartning-Arbeitsgemeinschaft Kirchenbau (OBAK), lädt ab 2012 ein zur Besichtigungsreihe „Berlins moderne Sakralarchitektur“. Kurt Nelius, Immo Wittig und weitere OBAK-Mitglieder zeigen ausgewählte Sakralbauten des 20./21. Jahrhunderts, ggf. wirken auch Gastreferenten mit: Zunächst 4-mal im Jahr: Sonntags um 11 am 2. Sonntag des 3. Monats jedes Vierteljahrs (Erster Termin: 11.3.2012). Die Teilnahme ist kostenlos, eine Spende möglich. Wer Anregungen hat oder aktiv mitwirken will, möge uns dies mitteilen.

Die Besichtigungsreihe wird freundlich unterstützt durch die [Pax-Bank](#).

Konzeption der Besichtigungsreihe im Rahmen des mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanzierten Projekts [„Otto Bartning in Europa“](#). Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung trägt allein der Verfasser; die Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben.

Wir werden jedes Mal einen sakralen Raum erleben, mit 10-Minuten-Vortrag, Fragen beantworten, ein Gedankenaustausch kann folgen. Kirchenferne Menschen sind ausdrücklich eingeladen, denn das Bedürfnis nach Räumen der Besinnung steigt, unabhängig von der Religion. Treffpunkt ist „sonntags um 11“ am Kircheneingang. Wer mag, besucht vorher den Gottesdienst (der meist um 10 Uhr beginnt). Der Besichtigung schließt sich, für alle die mögen, ein Spaziergang an zur Erkundung der Umgebung; und vielleicht können wir dann noch den Vormittag mit einem Frühschoppen ausklingen lassen.

Weshalb gerade die Besichtigung moderner Sakralarchitektur lohnend sein kann, beantwortet die folgende „Hintergrundinformation“.

Hintergrundinformation zur Besichtigungsreihe „Berlins moderne Sakralarchitektur“

„Die Moderne“ war die radikale Antwort auf den Historismus der Wilhelminischen Ära. Wenngleich dieser in der Kunstgeschichte nicht mehr so einseitig-negativ bewertet wird wie lange üblich, dürfen doch die zahlreichen Berliner Kirchenbauten des Historismus als steinerne Zeugen gelten für die rückwärtsgewandte Haltung einer obrigkeitsstaatlichen Kirche (Bündnis von Thron und Altar), die sich gesellschaftlich-politisch wie kulturell ins Abseits stellte. Auf die drängenden Fragen ihrer Zeit konnte sie keine glaubhaften Antworten mehr finden. Das romantisierende Gehabe ihrer „Neo-Stile“, die Kirchenräume „hinter einer unwahren, symbolisch-sakralen Maske verbargen, wo mächtige Quadertürme eine gestorbene Ekstase nachäfften, dämmerige Innenräume ... Stimmung vor-täuschten“ (so Otto Bartning 1919), war als Pose entlarvt. Otto Bartning (ev.) und Johannes van Acken (kath.) brachten mit ihren Schriften „Vom neuen Kirchbau“ (1919) und „Christozentrische Kirchenkunst“ (1922) die Wende, damit wurden sie die entscheidenden Wegbereiter eines neuen, des modernen Kirchenbaus.

Der Impuls zur Veränderung kam, nach dem Inferno des 1. Weltkriegs, aus dem Bedürfnis nach Wahrheit und glaubhafter Lebensführung – einer „Sehnsucht von heute“. Sakrale Räume sollten der großen Menschlichkeitshoffnung adäquate Gestalt geben. Schlichte meditative Räume von großer Klarheit wollten Baumeister der Moderne schaffen. Wer mit Meditation Erfahrung hat, wird bestätigen, dass äußere Sinneseindrücke von einem geistigen Ziel eher ablenken, nur sparsam eingesetzt fördern sie es. Ästhetische Sachlichkeit, Konzentration auf das Wesentliche lautete die Devise. Deshalb wurden Baumaterialien und tragende Konstruktion offen gezeigt, anstatt wie im Historismus hinter Ornament und vorgetäuschten Gewölben versteckt. Dass freilich auch die Moderne Irrwege ging – wie so oft das Kind mit dem Bade ausgeschüttet wurde, blenden wir keineswegs aus.

Jedoch muss heute erst recht gelten: Sakrale Räume gewinnen ihre Qualität als *dem Alltag ent-rückte Räume*, nicht als „verlängerte Wohnzimmer“. Eine Kirche ist eine Kirche, weshalb Erwartungshaltungen von Kulturtouristen in den Hintergrund zu treten haben. (Die „bedeutenden Kunstschätze“ sind nicht wesenhaft für den Raum, möglicherweise irrelevant oder sogar konterkarierend – und wenn Kirchen mitunter regelrecht als Kuriositätenkabinette präsentiert werden, muss das zu denken geben.)

Mit dem Bild der „spirituellen Tankstellen“ beziehen wir uns auf die Vorstellung von Kirche als „Anderort“: Raum innerer und äußerer Freiheit. Öffentlicher Raum der Sinnsuche – mit einem enormen Potenzial jenseits der profanen Alltagsrationalität. Und mit Pastor Helge Adolphsen, Präsident des Evangelischen Kirchbautages, sprechen wir vom *symbolischen Kapital unserer Kirchen*, die den Event- und Shopping-Tempeln unserer Tage Gewichtiges entgegensetzen haben: nämlich „einen Gegenpol formulieren zu dem Kapital, das um den Erdball rast“, uns einen Freiraum anbieten in der „alles beherrschenden Ökonomisierung des Lebens“.

Was ist nun das Besondere an der modernen Sakralarchitektur:

- Sie veranschaulicht die jüngere, unser Zusammenleben bis heute prägende Geschichte: Weimarer Republik, Nationalsozialismus, West-Berliner „Schaufenster des Kapitalismus“, „real existierender Sozialismus“ in Ost-Berlin, vereinigt Deutschland.
- Sie ist Ausdruck kirchlicher Reformen und repräsentiert den Wandel von der herrschenden zur dienenden Kirche – demokratisch, gemeinschaftsbezogen, ökumenisch. Errungenschaften, die keineswegs selbstverständlich sind.
- Sie dokumentiert auch die liturgische Annäherung der Konfessionen: Viele Katholiken assoziieren noch heute moderne Kirchenräume mit den Reformen und der Aufbruchstimmung des 2. Vatikanischen Konzils. Wer aber weiß noch, dass Architekten wie Rudolf Schwarz den Theologen weit voraus waren? Im Protestantismus wandelte sich infolge der Liturgischen Bewegung die Sichtweise von Kirche als quasi einem sonntäglichen Hörsaal hin in Richtung zum sakramentalen Feierraum.
- Kunstgeschichtlich zeigt sich eine erstaunliche Breite – nach Vorspielen früher Reformarchitektur, Heimatschutzstil und Jugendstil beginnend mit Expressionismus und dem Neuen Bauen („Neue Sachlichkeit“), dann die Zäsur des Nationalsozialismus (auch NS-Kirchenbau gab es, oft verdrängt), dann dem „Leitbild Reduktion“ der Nachkriegsmoderne folgend; ein neues Leitbild führte zur „Berliner Glaskirchenära“ und „multifunktionalen“ Gemeindezentren (mit „sakraler Teilfunktion“) der 1970-er Jahre und „Ladenkirchen“, bis um 1990 eine Re-Sakralisierung einsetzte und schließlich eine Postmoderne wiederum ganz eigene ästhetische Qualitäten hervorbrachte.
- Sakralbauten der Moderne spiegeln auch eine früher nicht gekannte Vielfalt von Religionsgemeinschaften wider und damit die Pluralisierung religiösen Lebens – bedingt durch Einwanderung sowie dadurch, dass religiösen Minderheiten das Bauen ermöglicht wurde (Diasporakirchen) und durch Entstehen neuer religiöser Gruppen.
- Kennzeichnend sind technologische Innovationen (Skelettbau, Tafelbauweise, Schalenbau) und neue Baumaterialien (Sichtbeton, Stahl, Kunststoffe, Glasbausteine) wie auch die Wiederentdeckung alter Baustoffe für modernes Bauen (Holz, Lehm).
- Neuartige, ungewohnte Ausstattungsstücke (abstrakte Gemälde, Metallskulpturen) und Arbeiten von Künstlern laden zum Nachdenken ein (wie Rödellöcher im Sichtbeton als ein extravagantes sakrales Kunstprojekt, um nur ein Beispiel zu nennen).
- Neue, theologisch begründete Ausdrucksformen (Zelt, Schiff, Arche, Neue Heilige Stadt) lösten die traditionelle Gestalt der Kirchengebäude ab.
- Eine veränderte Auffassung von Architektur verstand sich infolge der neuen statischen Möglichkeiten nicht mehr im Sinne eines stilgerechten Zusammenfügens von Baugliedern, sondern richtete durch Vereinfachung der Baukörper, zum Beispiel durch Besinnung auf ideale geometrische Körper (Kubus), das Interesse auf die *Raumgestalt*.
- Eine Vielfalt neuartiger Grund- und Aufrissformen hielt Einzug in den Kirchenbau, teils außergewöhnliche, teils ganz alte Traditionen wieder aufnehmend (Parabel, Stern, Fächer, Kreis, Oktagon, Polygon, Kristall, organisch, amöbenhaft) – mit einer Tendenz hin zu zentralisierender Ausrichtung des Kirchenraumes.